



2

## TAUSCH-DATE (KEIN PARTNERTAUSCH!)

Letztes Jahr im April, als wir im Fort Wille Park waren, hat Genevieve mich gefragt, ob ich mit ihr zusammen sein will. Meine Freunde meinten alle, das wär voll der krasse Rollentausch, aber die sind halt auch echt rückständige Idioten, was so was angeht. Für mich ist das jedenfalls eine wichtige Erinnerung – also, dass sie mich gefragt hat –, weil es heißt, dass Genevieve was Besonderes in mir gesehen hat und mein Leben so interessant fand, dass sie dran teilhaben wollte, und nicht so uninteressant, dass man es genauso gut wegwerfen könnte.

Dass ich vor zwei Monaten Du-weißt-schon-was begehen wollte, war nicht nur egoistisch, sondern peinlich. Wenn du überlebst, wirst du nämlich wie ein Kind behandelt, das man an die Hand nehmen muss, wenn man über die Straße geht. Sogar noch schlimmer, alle glauben, du wärst entweder nur auf Aufmerksamkeit aus gewesen oder zu dumm, es richtig zu machen.

Ich gehe zehn Blocks Richtung Downtown, wo Genevieve mit ihrem Dad wohnt. Ihr Dad kümmert sich kaum um sie, aber wenigstens lebt er noch. Ich drücke auf die Klingel und wünsche, ich hätte mit dem Fahrrad herfahren können. Meine Achseln stinken, und das T-Shirt klebt mir am Rücken, die Dusche vorhin hätte ich mir sparen können.

»Aaron!« Genevieve steckt den Kopf aus dem Fenster ihrer Wohnung im ersten Stock, und die Sonne bringt ihr Gesicht zum Leuchten. »Bin gleich da, muss nur kurz Hände waschen.« Sie zeigt mir ihre Hände, die mit gelber und schwarzer Farbe beschmiert sind, und zwinkert mir zu. Ich stelle mir vor, dass sie einen comichaften Smiley malt, aber bei ihrer Fantasie ist irgendwas Magisches wahrscheinlicher. Ein Hippogreif mit gelbem Bauch und rabenschwarzen Augen, der sich in einem Spiegelwald verirrt hat und nur mit der Hilfe eines goldenen Sterns wieder nach Hause finden kann. Oder so.

Ein paar Minuten später kommt sie runter und hat immer noch ihr fleckiges weißes Mal-Shirt an. Sie lächelt mich an und umarmt mich, und diesmal ist es nicht so ein halbes Lächeln wie sonst meistens. Es gibt nichts Schlimmeres, als sie traurig und mutlos zu sehen. Ihr Körper ist ganz verkrampft, und als sie sich endlich entspannt, rutscht ihr der hellgrüne Stoffbeutel, den ich ihr letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt habe, von der Schulter. Inzwischen ist er komplett bemalt – mit winzigen Städten und Szenen aus ihren Lieblingssongs.

»Hey«, sage ich.

»Hi.« Sie stellt sich auf die Zehenspitzen und küsst mich. Ihre grünen Augen glänzen feucht. Sie erinnern mich an das Regenwaldbild, das sie vor ein paar Monaten gemalt und dann abgebrochen hat.

»Was ist los? Ich stinke, oder?«

»Ja, total, aber das ist es nicht. Das Malen stresst mich gerade mega. Du bist meine Rettung.« Sie boxt mir gegen die Schulter, ihre aggressive Art zu flirten.

»Woran sitzt du denn gerade?«

»An einem Japanischen Zwergkaiserfisch, der aus dem Meer rausspaziert.«

»Hm. Ich dachte, du malst was Cooleres. Irgendwas Magisches mit einem Hippogreif oder so.«

»Tja, ich bin halt nicht gerne durchschaubar, Volltrottel.« So nennt sie mich seit unserem ersten Kuss kurze Zeit nach dem Tag im Park. Wahrscheinlich, weil wir erst zweimal mit den Köpfen aneinandergerasselt sind, als wäre ich der ahnungsloseste, unfähigste Küsser aller Zeiten. »Hast du Lust auf Kino?«

»Nee, eher auf ein Tausch-Date.«

Ein Tausch-Date hat nichts mit Partnertausch zu tun. Bei einem Tausch-Date – Erfindung von Genevieve – suche ich erst einen Ort aus, der sie interessiert, und dann umgekehrt. Und weil wir dabei unsere Lieblingsbeschäftigungen austauschen, hat sie es Tausch-Date genannt.

»Klar, gerne.«

Wir spielen Schere, Stein, Papier. Der Verlierer muss sich zuerst was einfallen lassen, und mit ihrem Papier hat sie keine Chance gegen meine Schere. Ich hätte zwar auch ohne Auslösen den Anfang machen können, weil ich sowieso weiß, wo ich mit ihr hinwill, aber ich will ihr was Bestimmtes sagen und weiß noch nicht genau, wie, deshalb schinde ich lieber ein bisschen Zeit. Sie geht mit mir zu meinem Lieblingscomiclade auf der 144th Street.

## COMIC-ANSTALT *GESTÖRT VIEL AUSWAHL*

Die Eingangstür ist wie eine alte Telefonzelle lackiert, so eine, wie sie Clark Kent immer benutzt, wenn er sich in Superman verwandeln muss. Was er ausgerechnet an dieser Telefonzelle vorm *Daily Planet* so toll fand, hab ich nie ganz kapiert, aber als ich durch die Tür trete, geht es mir so super wie seit Ewigkeiten nicht mehr. Ist Monate her, dass ich hier war.

Für Geeks wie mich ist die Comic-Anstalt der Himmel auf Erden. Der Typ hinter der Kasse hat ein Captain-America-Shirt an und füllt gerade Stifte auf, die wie Thors Hammer geformt sind. Kosten allerdings sieben Dollar. Genauso teure Figuren von Wolverine, Hulk und Iron Man stehen auf einem Regal, das aussieht wie der Kamin in Wayne Manor. Ich erwarte, dass der vierzigjährige Typ vor dem Regal, der garantiert noch Jungfrau ist, gleich einen Anfall wegen der Marvel-DC-Mischung kriegt, passiert aber nicht. Es gibt sogar einen Schrank voller Capes, die man kaufen oder für ein Fotoshooting im Laden ausleihen kann. Aber meine Lieblingsecke ist der Ausverkauf-Ständer mit den Dollar-Comics, weil, na ja, Comics für einen Dollar eben unschlagbar sind. Sie haben auch Actionfiguren, mit denen Eric und ich als Kinder gerne gespielt hätten, zum Beispiel einen Doppelpack aus Spiderman und Dr. Octopus. Oder die Fantastic Four, wobei Die Unsichtbare wahrscheinlich schnell irgendwo in unserem Zimmer verschwunden wäre – haha, kleiner Scherz! –, weil mein Lieblingsheld die Menschliche Fackel war und die von Eric Mr. Fantastic. Die Bösewichte fand ich eigentlich auch ganz cool, den Grünen Kobold und Magneto und so, weil mein Bruder immer nur auf die Guten stand und es sonst langweilig gewesen wäre.

Genevieve sucht bei Tausch-Dates eigentlich immer den Comiclade aus, weil sie genau weiß, dass ich hier glücklich bin, auch wenn das Freibad, wo ich Schwimmunterricht hatte, bis ich fast ertrunken wäre (lange Geschichte), auch keine schlechte Wahl war. Sie schlendert zu den Postern rüber, und ich steuere direkt auf den Ausverkauf-Ständer zu. Ich bin auf der Suche nach irgendwas Krassem, was mich auf

Ideen für meine eigenen Comics bringt. Zuletzt hab ich an einem Panel von Sun Warden gearbeitet, meinem Held, der als Kind eine außerirdische Sonne verschluckt hat, um sie zu bewachen. Jetzt ist das Problem, dass seine Freundin und sein bester Freund vom Himmelsturm in den Schlund des Drachen zu fallen drohen, er aber nur einen retten kann und sich entscheiden muss. Superman hätte natürlich Lois Lane gerettet, bei Batman bin ich mir nicht so sicher – wahrscheinlich hätte er sich für Robin entschieden und nicht für seine Freundin der Woche. (Der Dunkle Ritter lässt nichts anbrennen, Mann.)

Ein paar Typen unterhalten sich gerade über den neuen Avengers-Film, also suche ich mir schnell zwei Comics aus und gehe zur Kasse. Wenn jemand mich spoilert, werd ich nämlich zum Hulk. Als der Film im Dezember im Kino lief, hab ich ihn verpasst. Kein Wunder, wir waren alle noch völlig fertig wegen Kenneth.

»Hey, Stanley.«

»Aaron! Lange nicht gesehen.«

»Ja, ich hatte viel um die Ohren.«

»Klingt geheimnisvoll. Musstest du mit einer Maske von Dach zu Dach zu springen?«

Ich brauche einen Moment, um zu antworten. »Familienkram.«

Ich gebe ihm meine Gutscheinkarte, um meine zwei Dollar-Comics zu bezahlen, und er zieht sie über die Kasse. Er versucht es noch mal, dann sagt er: »Nichts mehr drauf, Mann.«

»Was? Da waren auf jeden Fall noch ein paar Dollar übrig.«

»Ich fürchte, du bist ärmer als Bruce Wayne mit eingefrorenem Konto«, sagt er. Er ist sich auch für nichts zu schade – erstens sollte man so nicht mit Kunden reden, und zweitens bringt er diesen lahmen Witz seit Monaten. Selbst mit gesperrtem Konto hätte Bruce Wayne noch mehr Geld als ich, so viel ist klar.

»Soll ich sie dir zurücklegen?«

»Äh, schon okay, lass ruhig.«

Genevieve kommt zu uns. »Alles okay, Babe?«

»Ja, klar. Sollen wir los?« Mein Gesicht brennt, und mir steigen Tränen in die Augen, nicht, weil ich ohne die Comics nach Hause gehen muss – ich bin keine acht mehr –, sondern weil mir das Ganze vor meiner Freundin verdammt peinlich ist.

Ohne mich anzuschauen, greift sie in ihren Beutel und holt ein paar Dollar raus, was es irgendwie nur noch schlimmer macht. »Wie viel?«

»Gen, lass, ich brauch die nicht.«

Sie kauft sie trotzdem, gibt mir die Tüte und erzählt mir von einer Idee für ein Bild, irgendwas mit halb verhungerten Aasgeiern, die Schatten von Toten jagen, ohne die

Leichen über ihren Köpfen zu bemerken. Eigentlich ganz cool. Und so gern ich mich auch für die Comics bedankt hätte, bin ich froh über ihre Taktik, das Thema zu wechseln, damit ich kein schlechtes Gewissen mehr haben muss.



»Weißt du noch, als Kyle den Leteo-Eingriff hat machen lassen?«

»Weißt du noch« ist so ein bescheuertes Spiel, das wir manchmal spielen, bei dem wir uns an Sachen »erinnern«, obwohl sie erst vor Kurzem passiert sind oder gerade in dem Augenblick passieren. Damit will ich sie ablenken, während wir durch den Fort Wille Park an der 147th Street gehen, ganz in der Nähe der Postfiliale, in der mein Dad gearbeitet hat, und der Tankstelle, wo Brendan und ich früher immer Schokoladenzigaretten gekauft haben, wenn wir gestresst waren. (Jetzt machen wir manchmal Witze darüber, wie dumm und kindisch das war.)

»Wie können wir uns da eigentlich sicher sein? Ich meine, es hat ihn ja niemand dabei gesehen.« Genevieve springt an meiner Hand auf eine Bank und balanciert superwackelig über die Lehne. Irgendwann bricht sie sich noch das Genick, das weiß ich genau, und dann werde ich Leteo anbetteln, dass sie mir helfen, den Anblick wieder aus dem Kopf zu kriegen. »Wer weiß, könnte doch auch eine Lüge sein, die sich über die Gerüchteküche von Freddys Mom verbreitet hat. Außerdem ist es auch ein bisschen extrem, zu sagen, er hätte Kenneth *vergessen*, weil Leteo die Erinnerungen bloß *unterdrückt*. Löschen können sie die ja schlecht.« Sie hielt die Sache mit dem Eingriff schon immer für Schwachsinn, dabei hat sie früher sogar an Horoskope und Tarotkarten geglaubt.

»Na ja, aber wenn man sich nicht mehr an etwas erinnert, zählt das schon als vergessen, oder?«

»Okay, Punkt für dich.«

Genevieve verliert wie erwartet das Gleichgewicht, und ich fange sie auf, nur leider nicht so heldenhaft wie ein Prinz, der sie in den Sonnenuntergang trägt. Sie landet auch nicht waagrecht auf meinen ausgestreckten Armen, sodass ich sie wenigstens hätte küssen können, nein, ihr Körper rutscht irgendwie zur Seite, und ich erwische sie gerade noch unter den Achseln, aber ihre Beine krachen runter, und jetzt ist ihr Gesicht auf gleicher Höhe wie mein Schwanz, was reichlich unangenehm ist, weil sie ihn noch nie